

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 197.

Montag, 30. August 1875. — Morgen: Raimund.

8. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. September 1875 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“
Bis Ende September 1875:Für Laibach fl. 70 kr.
Mit der Post 1 fl. — kr.

Bis Ende Dezember 1875:

Für Laibach 2 fl. 80 kr.
Mit der Post 4 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

England und die Orientfrage.

Der bereits erwähnte Artikel der „Times“ in
welchem das Weltblatt die famose Schwenkung in der
Orientpolitik Altenglands ankündet und die Auflösung
der Türkei bespricht, liegt nun im Wortlaute vor.

Die „Times“ sagt:

In kurzer Zeit wird es unverständlich sein,
wie jemand die Ueberzeugung in sich hegen konnte,
daß die Herrschaft des Sultans in Europa als eine
bleibende betrachtet werden könne. Ein Stück dieses
Reiches bricht nach dem andern ab, und sobald ein
neuer Staat gebildet ist, wirkt er ermutigend auf
die benachbarten Provinzen, damit auch diese ihre
Unabhängigkeit erstreben. Serbien hat die Walacheiveranlaßt, die Privilegien der Autonomie zu fordern,
Montenegro flößt der Herzegowina die leidenschaft-
liche Sehnsucht nach Freiheit ein, bald werden auch
Rumelien und Bulgarien verlangen, daß sie gleich
den Nachbargebieten behandelt werden. Das ottoma-
nische Reich in Europa arbeitet unter zwei Schwierig-
keiten: erstlich thut es nichts für die Aufrecht-
erhaltung seines Creditess, es macht jedes Jahr neue
Schulden und verwendet das Geld, um Paläste und
Panzerschiffe zu bauen, deren Nützlichkeit nicht ein-
zusehen ist. Ein zweites fatales Symptom ist, daß
die türkische Rasse mehr und mehr verfällt. Die
Bevölkerung der europäischen Türkei beträgt vielleicht
15 Millionen, wahrscheinlich aber viel weniger.
Unter diesen 15 Millionen sind 4 Millionen Moham-
medaner und von diesen 4 Millionen gehören wieder
nur 2 Millionen der türkischen Rasse an, während
die übrigen Slaven sind, welche die Religion des
Eroberers angenommen haben. Wir leben in einer
Zeit, welche sich von manchem Aberglauben frei-
gemacht hat, aber ein Aberglaube ist noch nicht ganz
geschwunden. Man glaubt noch immer, den Inter-
essen einer einzelnen Rasse Rechnung tragen zu
müssen. So wird denn gesagt, daß unsere inter-
nationale Politik auf die Interessen der speculativen
Kapitalisten Rücksicht nehmen müsse, welche ihr Geld
in der Türkei angelegt haben. Die Besitzer der
türkischen Schuld meinen, wir halten einen Bot-
schafter in Konstantinopel bloß zu ihrer Befriedigung.
Dieser Unsinn muß ein Ende finden. Wenn die
Zeit zur Befreiung der türkischen Provinzen ge-
kommen sein wird, so wird die Rücksicht auf dieKapitalisten uns nicht abhalten können, die Bewe-
gung zu unterstützen.Wir setzen nicht voraus, daß der gegenwärtige
Aufstand in der Herzegowina der unmittelbare Vor-
läufer der Auflösung des türkischen Reiches in Europa
sei. Etwas muß jedoch geschehen, und wenn Serber
Pascha, der Specialcommissär, ermächtigt ist, die
möglichst beste Lösung zu vollbringen, so wird er
ohne weiteres einwilligen, daß Bosnien in ein tri-
butäres Fürstenthum (nach Art Serbiens) umge-
wandelt werde.Die Autonomie der Herzegowina und Bosniens
muß kommen, und es kostet der Pforte mehr, diese
Provinzen in Unterthänigkeit zu erhalten, als sie
werth sind. Wenn die Normandie unabhängig ist,
wenn die Gironde unabhängig ist, die Vendée un-
abhängig ist, welchen Nutzen würde es haben, die
Bretagne unter einer Macht zu erhalten, die ihren
Sitz in Marseille hätte. Bosnien und die Herze-
gowina sind von österreichischen Provinzen umgrenzt,
sind von der See durch Dalmatien abgeschlossen, die
Verbindung mit der Türkei ist eine schwierige, was
nützt es, die Herrschaft über solche Provinzen be-
haupten zu wollen?Ohne Zweifel, die beste Lösung der türkischen
Schwierigkeiten besteht in der Abbröckelung einer
Provinz nach der andern, in der Erlösung derselben
aus der todten Hand in Konstantinopel. Die relative
Unabhängigkeit Egyptens ist ein Segen, der viel
größer sein würde, wenn die Unabhängigkeit eine
vollständige wäre. Wir bereuen es, diese Unabhä-
ngigkeit gehindert zu haben. Wir haben genug unter

Fenilleton.

Anekdoten von Meister Wandel.

Aus dem Leben Ernst v. Bandels, des greisen
Erbauers des Hermann-Denkmal, werden von
einem Verwandten desselben folgende interessante
Züge mitgetheilt: Im Auftrage des Königs Ludwig
beruhte Herr v. Wandel zur Vervollkommnung
seiner Studien in Rom. Er war dort unter an-
derem damit beschäftigt, auch eine Büste Franz v.
Sickingens für die Wallhalla zu meißeln, und
Thorwaldsen, damals ebenfalls in Rom, sollte
über die Büste sein Urtheil abgeben. Wäre nun
dieselbe damit einverstanden gewesen, so sollte die-
selbe gekauft sein — so lautete die Bedingung des
Königs. Wandel machte die Büste fertig und
zufrieden, bedauert aber, daß im Marmor
Halse der Büste ein brauner Fleck sei. Wandel
schuldigigt sich, daß er dieses natürlich nicht habe
sehen können, aber Thorwaldsen kommt so oft und
wenig schonend auf diesen Fleck zurück, daß
Wandel endlich die Geduld reißt. Er nimmt seinen
Hammer und haut mit plötzlichem Schläge demSickingen die Nase ab, daß sie weit davonfliegt.
Thorwaldsen ist entsetzt. „So gehen Sie mit hun-
dert Dukaten um?“ ruft er aus. Wandel aber ver-
sichert, er werde in wenig Wochen einen neuen Si-
ckingen gefertigt haben. Dieser neue Sickingen steht
in der Wallhalla. Der alte Sickingen, dem
die Nase fehlte, stand unbeachtet in des Künst-
lers Atelier. Monate vergehen, da kommt der
Professor Wagener aus München, der in König
Ludwigs Auftrage Griechenland bereist hatte, nach
Rom; — die deutschen Künstler sitzen zusammen,
auch ein junger, nicht zum Fach gehöriger Hanno-
veraner Namens Ebeling. Professor Wagner lobt
die alten Griechen aufs ordentlichste und rühmt ihre
Kunstherrlichkeit in der Sculptur mit dem Zusage,
daß namentlich in freihändigen Arbeiten mit dem
Meißel kein Lebender sie mehr erreichen könne.
Wandel, der dabei steht, murmelt einige Worte des
Widerspruchs, die der alte Wagener mit einem
wegwerfenden „Gehschnabel“ beantwortet. Jetzt
springt Wandel auf und versichert, er wolle in acht
Tagen freihändig eine Büste Ebelings aus Marmor
hauen — Professor Wagener lacht zwar, aber Wan-
del hielt Wort: mit Benützung des nasenlosen
Sickingentopfes stellte er in acht Tagen eine höchstähnliche und wohlgelungene Büste Ebelings her.
Professor Wagener lachte nicht mehr. Dieser Ebe-
ling nun (später Kriegsbaumeister) empfahl unsern
Wandel, als Wilhelm IV., Erbauer des göttlinger
Universitätsgebäudes, das Siebelsfeld dieses Gebäu-
des mit Reliefs zieren lassen wollte. Wandel kam und
fertigte die Reliefs nach eigenen Ideen an, welche
mit denen der Professoren nicht immer übereinstim-
ten. Wandel drang aber mit seinen Ansichten durch
und später wurde ihm auch die Ausführung der
Figur Wilhelms IV. anvertraut, welche vor dem
göttlinger Universitätsgebäude steht. Der Ruf nach
Hannover war 1834 erfolgt; bis 1838 hat Wan-
del in dieser Stadt an den Restaurationsarbeiten
des königlichen Schlosses gearbeitet und war für
seinen Plan des Armin-Denkmal thätig. Er war
hier dem Schauplatze der Varus-Schlacht näher als
je zuvor in seinem Leben und bedurfte nur eines
äußeren Anstoßes, um ihn seine Lieblingsidee mit
ganzer Energie wieder aufnehmen zu lassen. Diesen
Anstoß bot ein Zufall. In dem Jahre, als Dahl-
mann zum Prorector der göttlinger Universität ge-
wählt wurde (1836), war Wandel dort thätig an
den ihm übertragenen Arbeiten; er wurde eingeladen
zu dem Festessen des neuen Prorectors und der Zu-

diesem Irrthum gelitten, und es wäre unverzeihlich, wenn wir ihn nach unserer jetzigen Erfahrung wiederholen wollten.

Nicht minder deutlich spricht sich der in kaufmännischen Kreisen Englands tonangebende „Economist“ aus. Das Mitgefühl der Engländer — so lauten seine Worte — ist jedenfalls auf Seite der Aufständischen. Die Türkei ist so heruntergekommen und verlottert, daß England ihren Zerfall durchaus nicht beklagen wird, falls er sich ohne Störung des europäischen Friedens vollzieht. Immerhin würde die Aufrechterhaltung der Türkenherrschaft nur eine zeitliche sein, denn alles ist überzeugt, daß es nicht mehr angemessen, den kranken Mann beim Leben zu erhalten. Sollten auch die Großmächte mit Waffengewalt gegen Serbien und Montenegro vorgehen, so wird sich der status quo in der Türkei dennoch nicht aufrecht erhalten lassen. Ein Hinausschieben oder eine Vertagung der Katastrophe wird sie vielleicht zwingen, einen modus vivendi einzugehen, was aber den Sturz nur desto sicherer herbeiführen wird. . . England hat dabei keine andere Aufgabe, außer daß es endlich einsehen lernt, es gebe für dasselbe weder einen politischen noch wirtschaftlichen Grund, die Integrität des Türkenreiches noch ferner zu schützen, und daß es auf keinen Fall eine neue Bürgschaft für dessen Bestand auf sich nehme.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 30. August.

Inland. Die am 24. d. in Galiz abgehaltene Versammlung von ruthenischen Bauern und Geistlichen dürfte nicht ohne Bedeutung für die Zukunft der Bevölkerung Ostgaliziens bleiben. Der k. k. Oberlandesgerichtsrath Michael Kaczowski hinterließ bekanntlich sein Vermögen im Betrage von 130,000 fl. für wohlthätige Zwecke, und mit diesem Fonds wurde der Verein „Michael Kaczowski“ zu dem Zwecke gegründet, um durch literarische Veröffentlichungen und anderweitige Mittel die Bildung des ruthenischen Landvolkes zu beleben. Am 24. d. nun hatte sich dieser Verein zu constituieren, da er bereits in einer sehr kurzen Zeit seines Bestandes die beträchtliche Anzahl von 2600 Mitgliedern gewonnen hat. Galiz, der einstige Wohnort ruthenischer Fürsten am Dniester, wurde zum Versammlungsort ausersehen. Zahlreiche Einladungen waren an sämtliche ruthenische Dorfgemeinden und Körperschaften ergangen, deren Vertreter sich auch in ansehnlicher Menge einfanden. Unter Anführung der Geistlichen, die bei den Ruthenen ihrem Berufe getreu Bildung und Fortschritt vertreten, langten ganze Scharen von Bauern in Galiz an. Um 10 Uhr morgens ver-

fügt sich sämtliche Anwesende in die Kirche, wo sie einer Messe beimohnten; sodann gruppierte sich die Versammlung unter den Klängen einer Musikbande in einem großen Zelte, in welchem die Sitzung abgehalten wurde. Der Reichsrathsabgeordnete Naumovicz eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er den Zweck der Beratungen erörterte. Flugschriften und Gedichte, vom Verein herausgegeben, wurden vertheilt. Nach langen Debatten wurden folgende zwei Anträge angenommen: 1. Es soll in jedem Jahr bei Tagung des Kaczowskivereines eine landwirtschaftliche Ausstellung veranstaltet werden. 2. Es sind in ganz Galizien Zweigvereine zu bilden, die im Sinne der Vereinszwecke unter den Bauern zu wirken haben. Zum Schlusse trug noch ein Ortsrichter im Namen seiner Gefährten die Bitte vor, der Vorstand des Vereines möge vor allem die Volksbildung unter seine besondere Obhut nehmen. Wenn der Verein in dem ihm vorgezeichneten Wirkungskreise thätig ist, so ist die Hoffnung auf eine endliche Verbesserung der Lage der ruthenischen Bauern in Galizien gerechtfertigt.

Wie zu erwarten stand, haben die nationalen Ultras im kroatischen Landtage bereits Gelegenheit gefunden, sich des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina zu bemächtigen. Ihr Sprecher Malanec stellte in einer Interpellation keine geringere Forderung, als daß der König die einst zu Kroatien und zum Gebiete der Stephanskronen zählenden bosnischen Gebietstheile bei der jetzt sich darbietenden günstigen Gelegenheit zurückerobere, und daß, bis dieses geschehen, die Regierung eine namhafte Summe zur Unterstützung der Aufständischen und Verwundeten flüssig mache. Mit derartigen Demonstrationen werden die kroatischen Ultras der Sache, der sie dienen wollen, wenig nützen, sie lenken nur das Wasser auf die Mühle derjenigen Politiker in Pest und Wien, welche die gewaltsame Unterdrückung des Aufstandes durch die Türken und die unbedingte Erhaltung des Status quo als die für die österreichisch-ungarische Monarchie einzig und allein entsprechende Methode erklären, die jenseits der dalmatinisch-kroatischen Grenze erwachsenen Verlegenheiten aus dem Wege zu räumen.

Sämmtliche Mitglieder der ungarischen Regierung sind in Pest anwesend, wo auch schon der größte Theil der Abgeordneten des Reichstages versammelt ist. Die Vorbereitungen für die Eröffnung des Parlaments sind im vollen Zuge. Es ist nun gewiß, daß der alte Ghyczy abermals das Präsidium des Abgeordnetenhauses übernehmen wird, nachdem ihm von allen Seiten hart zugesetzt wurde, die Bürden dieses schwierigen Amtes sich aufzulasten. „Pesti Naplo“ berichtet, dieser Entschluß des einstmaligen Finanzministers sei

ges; kein Weg bietet sich ihm dar, die Höhe zu erklimmen. Er ruft ein in der Nähe spielendes Kind, einen Knaben, herbei und fragt: „Kannst du mich auf den höchsten Punkt dieses Berges führen?“ „O ja,“ lautet des Kleinen Antwort, und Mann und Kind steigen den Berg hinan. Nach mühseligem Steigen halten sie still; der höchste Punkt des Teutberges ist erreicht. Mitten unter dichtem Gestrüpp, in wildem Forst, schaut Wandel sich prüfend um und sagt dann nach einem Weilchen zu seinem kleinen Führer: „Du — da soll ein Denkmal errichtet werden!“ Das Kind schaut ihn verwundert an, — aber der Mann hat sein Wort gehalten, das Denkmal steht da und ist am 16. d. vor dem Kaiser Wilhelm und unter den Augen vieler Tausende aus ganz Deutschland festlich eingeweiht worden. 37 volle Jahre hat der Künstler zur Vollendung seines Riesenwerkes gebraucht, welches er 1838 begonnen. Es ist ein seltsamer Zufall, daß die Vollendung des Hermann-Denkmal's just so viele Jahre in Anspruch genommen hat, als Hermann, der Befreier Deutschlands, gelebt hat. Septem et triginta annos vitae, duodecim potentiae explevit, sagt Tacitus von Hermann.

aus der Erwägung hervorgegangen, daß es unter den Volksvertretern keine Persönlichkeit gebe, welche allen Parteien gleich Ghyczy genehm und deren einstimmige Wahl so gesichert wäre, wie die seinige, und sodann weil das innigste Zusammenhalten der liberalen Partei in diesem Augenblicke politisch von höchster Wichtigkeit sei. Herr v. Ghyczy hat sich denn auch mit der Regierung in Verkehr gesetzt, um die geeigneten Personen für die Stellen der Vicepräsidenten, der Schriftführer und des Quästors ausfindig zu machen. Zum Präsidenten der Mag-natentafel wird auf Vorschlag des Ministeriums abermals der Juxta Curia Georg v. Majlath und zum Vicepräsidenten wahrscheinlich der Obergespann Ladislaus v. Szöghenyi-Marich ernannt werden. Bisher bekleidete Graf Johann Cziraky den letzteren Posten.

Wie von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, soll der österreichisch-ungarische Generalconsul und Delegierte für die bevorstehende Pacificationsverhandlung in der Herzegowina, v. Wassitsch, mit dem von russischer Seite zu demselben Zwecke delegierten dortigen russischen Consul Jastrebow am 31. d. M. in Ragusa eintreffen, um sich dort mit dem deutschen Bevollmächtigten Freiherr v. Lichtenberg zu vereinigen. Der französische Delegierte Generalconsul in Serajevo, de Vienne, und der italienische Vertreter, der Consul in Serajevo, Herr Durando, werden sich von Serajevo direct nach Mostar begeben, wo dann wahrscheinlich die Zusammenkunft sämtlicher Delegierter stattfinden wird. Andererseits ist aus Konstantinopel die Nachricht eingetroffen, daß der zu den Pacificationsverhandlungen in der Herzegowina entsendete außerordentliche Pfortencommissär, Staatsrathspräsident Serber Pascha, an Bord der Yacht „Szedin“ unverzüglich nach Klek abreisen wird.

Ausland. Infolge großer Verstärkungen, welche die Pforte endlich nach Bosnien geworfen, dürfte die Wiederherstellung der Ruhe dort nicht lange auf sich warten lassen. Nach einem Agamer Telegramm des „Pester Lloyd“ sind die türkischen Truppen und der Landsturm bis an die Berbas und gegen die serbische Grenze vorgerückt. Der Uebertritt von Flüchtlingen auf österreichisch-ungarischen Boden hat stark abgenommen, an manchen Orten ganz aufgehört. An der Unna bei Dubica und Kostainica-Dvor herrscht Ruhe. Es sollen sich in der Nähe dieser Orte in Bosnien gar keine Christen mehr befinden, sondern nur Türken. In den Bezirken zwischen Novi und Bihac ist der türkische Landsturm zahlreich aufgeboten. Es dürfte also selbst das Agitationscomité der „Omladina“ in Neusatz, welchem Bischof Stroßmayer 30,000 fl. zur Verfügung gestellt haben soll, in Bosnien selber keinen ernstlichen Putsch mehr zustande bringen.

Aus einem Konstantinopeler Briefe der „Times“ über eine Audienz des englischen Gesandten beim Sultan sei hervorgehoben, daß der Sultan, „nach der ihm zugetragenen Nachricht zu urtheilen,“ dem Aufstande in der Herzegowina weit weniger Bedeutung beilegte, als der englische Botschafter. Im weiteren Verlaufe der Audienz wurden noch drei andere Punkte berührt. Zunächst versicherte der Sultan bezüglich des Sklavenhandels, die Abschaffung desselben liege ihm ebenso sehr am Herzen, wie dem Khedive Die Sache habe indessen bei den eigenthümlichen Verhältnissen bedeutende Schwierigkeiten. Auch inbetreff der Justizverwaltung gab der Sultan entgegenkommende Zusicherungen, und am Schlusse erklärte er, der vorige Großvezier habe seine Pflicht nicht recht verstanden, als er die englische Deputation der Evangelical Alliance mit ihrem Audienzgesuche abgewiesen. Er selbst, der Großherr, würde mit Vergnügen Personen empfangen haben, welche in freundlicher Gestinnung gekommen seien, ihm eine Angelegenheit zu unterbreiten, welche das Wohl seines Volkes betreffe.

Die „Times“ bemerkt, die Mission Serber Paschas würde ebenso fruchtlos sein, wie die Omer Paschas im Jahre 1861 gewesen, wenn die

fall wollte, daß er seinen Platz erhielt neben einem aus dem Lippischen gebürtigen Professor. Im Laufe des Abendes kam das Gespräch auf den Teutoburger Wald; die lebhaften Schilderungen, welche jener Professor von der Schönheit seines Vaterlandes machte, regten B. mächtig an und bewogen ihn, in der nächsten Zeit aufzubrechen und den Wald zu Fuße zu durchstreifen. Er ging die ganze Gegend durch; den leichten Ranzen auf dem Rücken, durchmaß er dieses Fleckchen der Erde kreuz und quer am Wanderstabe. Ohne allerlei Abenteuer ging es dabei natürlich nicht ab. Einmal wurde er, ganz nahe bei Detmold, von einem Wächter der öffentlichen Sicherheit angehalten. „Wo ist Ihr Paß?“ fragte dieser. „Paß?“ entgegnete Wandel, „ich habe keinen Paß.“ „Das ist sehr schlimm!“ donnerte der Mann des Gesetzes. „Ja, das ist sehr schlimm!“ lautete Wandels ruhige Antwort. Nach derselben fixiert ihn der Beamte stumm noch eine halbe Minute, sagt dann kurz: „Guten Morgen!“ — und geht davon, ohne ein Wort hinzuzufügen. So kam unser Fußwanderer nahe nach Detmold; der Teutberg (auch Grotenburg genannt) war das Ziel seines Strebens. An einem schönen Sommermorgen des Jahres 1837 steht Wandel am Fuße des Ber-

Christlichen Mächte nicht durch Gewaltmittel nachhelfen. „Times“ wünscht, daß die mit Oesterreich und Rußland rivalisierenden Mächte die Mission Servers unterstützen, weil sie dadurch Zeit gewinnen; aber auch diese wüßten, daß die Mission vergeblich sein würde und sie jetzt oder später einschreiten müßten. Rathsamer sei es, das Eisen zu schmieden, so lange es heiß ist.

Unter den aus Deutschland vorliegenden Nachrichten sind unbedingt diejenigen über die feierliche Eröffnung der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Köln am interessantesten, und zwar sind es die Reden des deutschen Kronprinzen, welche diesem an sich unpolitischen Ereignis eine besondere Bedeutung verleihen. Wie ein rother Faden zieht sich durch alle diese Aeußerungen der erste Vorsatz, das Gut des Friedens zu erhalten. Von seinem greisen Vater bezeugt der mehr, als es sonst bei seinesgleichen der Fall ist, nach Volksthumlichkeit strebende Kronprinz, daß dessen Gedanken unentwegt dem Wirken für die Aufrechterhaltung des Friedens gewidmet seien; er selbst deutete auf seine bonner Studienjahre hin, in denen er sich mit väterländischer Gesinnung erfüllt und gelernt habe, in der Erfüllung seiner Schuldigkeit niemandem nachzusehen. Das „liebliche Bild des goldenen Friedens“ feiert der künftige Inhaber der deutschen Kaiserkrone in einer ebenso begeisterten als vertrauensweckenden Weise. Es ist ein Gemeinplatz, daß die Könige selten halten, was sie als Kronprinzen versprochen. Möge Friedrich Wilhelm von Preußen-Deutschland ihn in seiner Person ad absurdum führen!

In Italien liegen bedeutsame Anzeichen vor, daß die Clericalen, durch ihre unerwarteten Erfolge bei den Gemeinderathswahlen ermutigt, in allem Ernste daran denken, zur politischen Offensive überzugehen. Wie die „J. A. C.“ erfährt, bereitet der bekannte Jesuitenpater Curci eine Schrift vor, in welcher er die Ultramontanen ermahnt, die vollendeten Thatsachen hinzunehmen, an dem politischen Leben in constitutioneller Weise theilzunehmen, die Formel „weder Wähler noch Gewählte“ aufzugeben und sich zu bemühen, in großer Zahl in die Kammer zu gelangen, um bei einer günstigen Gelegenheit sich wie im kleinen Belgien, der Regierung zu bemächtigen. Bis die Clericalen letzteres Ziel erreichen, hat es freilich noch seine guten Wege; daß ihre Opposition in der Kammer der Regierung aber ernsthaftere Verlegenheiten bereiten könnte, ist sicher, zumal wenn die heutige Linke bei ihrer bisherigen Conservationspolitik verharren würde, die jede Berechnung über den Ausfall einer Abstimmung unmöglich macht.

Zur Tagesgeschichte.

Von einem Manne, der Tausender machen kann, erzählt die „Marburger Zeitung“ folgendes Geschick: „Bei dem Landrath'schen Winger in Fraunheim erschien kürzlich ein ältlicher Mann von kleiner Gestalt. Der Fremde behauptete, er könne Banknoten machen, und arbeitete nun acht Tage lang an einem Tausender. Während dieser Zeit lebte der Gauner auf Kosten des Wingers, der ihm auch seinen besten Rock lieh, und dann ging es in Gesellschaft nach Windisch-Feistritz, um den Tausender zu wechseln, gut zu essen und zu trinken, Kleiderstoffe, Süßes und Saures einzukaufen. In Windisch-Feistritz erklärte der Fremde, den Notar besuchen zu müssen; der Winger und sein Weib mögen beim Rathhause warten. Die biederen Landleute harrten getrost, denn sie befanden sich ja im Besitze des „Tausenders“ — sie harrten lange und lehrten endlich allein nach Hause zurück — der Gauner hatte das Weite gesucht. Der zurückgelassene Tausender wurde vom Winger an manchem Orte zur Bewunderung herumgezeigt; Winger an manchem kleinen Briefbogen sind mit Bleistift unzählige auf einem kleinen Austraß gemacht; die Austria, mit Bleistift und Farben mehrfach abgebildet, gleicht einer dicken Pfarrenschwin und der österreichische Adler schneidet ein Gesicht, wie jetzt der betrogene Winger.“

Die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet über die Pfahlbauten zu Robenhäusern bei Weßikon:

„Die Arbeiten auf dieser uralten keltischen Niederlassung werden seit Anfang Mai mit regem Eifer fortgeführt. Ein günstiger Umstand unterstützt dieselben, indem der Wasserstand des Pfäfler-Sees, welcher mit demjenigen auf der Pfahlbaute identisch ist, noch vier Fuß unter dem höchsten Niveau liegt. Die Pfähle ragen daher einen bis zwei Fuß über das Wasser hinaus und bilden einen höchst interessanten Anblick. Als hauptsächlichste diesjährige Funde notieren wir: große Reste von Ur, Bison, Wildschwein, Torfschwein, Kuh zc., prächtige Gewebe, Geflechte, Fäden, Schnüre, Fischernetze (verflocht und unverflocht), Aehren verschiedener Getreidearten, Kulturäpfel, Brot zc. Die fortgesetzten Nachgrabungen werden voraussichtlich noch manches Interessante zutage fördern.“

Ein prachtvolles Exemplar eines Kirchenfürsten muß Monsignor Celestia von Palermo sein, der, weil er nicht gesetzmäßig um sein Exequatur einkam, aus dem Palaste gewiesen wurde. Wir lesen nun in der „Gazetta di Palermo“ folgenden Meistereinsatz des hochw. Herrn: „Monsignor Celestia hat eine Subscription eröffnet, um sich einen Palast zu kaufen; eine Subscription, die er allen Gläubigen und besonders dem Klerus auferlegt, der ohnehin so arm ist! Seine Trabanten nehmen die Sache in die Hand, aber in der That ist es der leibhaftige Bischof selbst, der Almosen für seinen Palast sammelt. Die Subscription ist schon ziemlich vorgeschritten, wir wissen einige nähere Details darüber. Der Priester Bruccia ist eingeladen worden, für 400 Lire zu unterschreiben, Monsignor Cirino für 300, das Kapitel für 300, der Domklerus für 100. Die Pfarrer sind mit 10 Lire per Kopf besteuert worden, die Kapläne um 8 Lire, die Nonnen um 5, die Convertiten um 2 Lire. Die Nonne Frau Cumina hat 300 Lire, die Nonne Frau Gravina 200 Lire gegeben.“ — Wenn der fromme Herr mit Ausdauer weiter schnorrt, kann sein Palais zustande kommen.

Nicht übel. Man liest im „Diritto“: Prinz und Prinzessin A. reisten vor einigen Tagen von Livorno ab und wurden von mehreren befreundeten Personen bis zum Bahnhof begleitet. Die Prinzessin trug an ihrem Gürtel einen kleinen Revolver. Dies bemerkten zwei Polizisten und verfolgten die elegante Dame auf Schritt und Tritt, welche die Abfahrt des Zuges abwartend, mit ihren Bekannten plaudernd auf- und abging. Plötzlich nähert sich ihr einer der Polizisten und fragte sie um ihren Waffenspaß. Der Prinz, welcher Jäger ist, hatte seinen Paß bei sich und wies ihn vor; gleichzeitig aber fragte er den Agenten um das Motiv seiner Fragen unter den obwaltenden Umständen. „Das genügt nicht“, erwiderte der Polizist, „der Revolver, welchen Madame trägt, hat nicht das erlaubte Maß und ich muß daher die Uebertretung constatieren.“ Bei diesen Worten löste die Prinzessin den Revolver von ihrem Gürtel, legte ihn auf den Agenten an, welcher erschrocken zurückwich, drückt an der Feder und der Revolver entpuppt sich als ein harmloses Nähneccessaire mit Nadeln, einem Fingerhut und anderen ungefährlichen Geschossen. Die Agenten beeilten sich, eiligst zu verschwinden, gefolgt von dem Gelächter der Zeugen dieser komischen Scene.“

Väterliche Titelsucht. Einen classischen Beitrag zu der Titelsucht liefern die Fremdenlisten in manchen Badeorten. Insbesondere tritt dann das Komische dieser Schwäche zutage, wenn die Gattin den Titel ihres Mannes mit ins Bad nimmt, um nicht als einfache Frau so und so in der Kurliste figurieren zu müssen. Die „Badezeitung“ excerptiert einige der schönsten Titel aus diversen Kurorten. An der Spitze der Titelsüchtigen steht die Frau Staatsanwältin, dann folgen die Frau Bergwerksinspector, Frau Bureau-Director, Brunnenmeister, Telegraphist, Eisenbahningenieur, Oberamtmann, Lieutenant, und den würdigen Schluß bildet die Frau Landesälteste zc.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Die Inthronisation des neuernannten Fürstbischofs Dr. Pagadar) wird nunmehr, da die päpstlichen Breves bereits herabgelangt sind, definitiv am 5. September in der Kathedralkirche in Laibach stattfinden. Die Bischofsweihe wird bekanntlich der Erzbischof von Görz, Dr. Gollmayer, welcher bereits am 4. September mit großem Gefolge aus Görz in Laibach eintrifft, vornehmen. Mittels Currende des Domcapitels sind auf den 5. September alle jene Geistlichen der Diocese Laibach,

welche nicht durch dienstliche Verpflichtungen verhindert sind, nach Laibach befohlen, um sich an der Feier zu betheiligen. Es dürften ihrer gewiß zahlreiche erscheinen.

(Ernennung.) Herr Johann Delphin, Adjunct beim k. k. Kreisgerichte in Cilli, wurde zum k. k. Bezirksrichter in Littai ernannt.

(Die nächste Theater Saison) an unserer Bühne beginnt heuer mit 15. September. An Mitgliedern wurden gewonnen die Damen: Fräulein Emille Adlor, erste Alt- und Mezzosopran; Fräulein Anna Corbach, erste Anstandsdamen und Mütter; Fräulein Sidoni Karliczek, erste sentimentale Liebhaberin; Fräulein Betty Neu, erste komische Mütter; Fräulein Helene Nord, erste Heldin und Liebhaberin; Frau Josefina Paulmann, erste Operetten- und Localsängerin; Fräulein Bertha Riviere, erste Coloratursängerin; Frau Schwabe-Singer, Primadonna; Fräulein Bertha Strauß, Localliebhaberin; Fräulein Katharina Thaler, erste muntere Liebhaberin; Fräulein Marie Weber, Solotänzerin und zweite Sopranpartien; Frau Marie Winter, zweite Mütter. — Die Herren: Karl Berla, erster jugendlicher Held und Liebhaber; L. Friederigl, erster Charakterspieler; Anton Faul, erster Held und Liebhaber; Sidor Klein, zweiter Tenor; Friedrich Müller, erster Opernkapellmeister; Otto Maurer, Naturburschen; C. A. Neudolt, erster Heldentenor; Josef Reichmann, erster Bassist; Heinrich Kubo, erster Bass-Buffo; Josef Schimmer, erster lyrischer und Operetten Tenor; Stefan Stampfl, erster Komiker, zugleich Regisseur der Posse und Operette; Director Julius Schwabe, erster Conversationsliebhaber; Albert Steinberger, erster jugendlicher Gesangs Komiker; Ernst Sloval, komische Chargen; Wilhelm Thaler, erster Charakterkomiker; Louis Tillmey, erster Bariton, zugleich Opernregisseur; Honorius Ulich, Balletmeister; Sebastian Unger, erste Heldenväter; Stefan Wagner, Kapellmeister der Operette und Posse; Karl Wilhelm, zweite Basspartien. 10 Herren und 10 Damen im Chor. In Gastspielen werden auftreten: die Fräulein Marie Geisinger und Bertha Féval; die Herren Baumeister und Krastel (k. k. Hofhauspieler), van Hell (Kartheater) und Emil Siebert (vom münchener Hoftheater). — Die Theaterdirection nimmt Abonnements nur für den ganzen Winterkurs an und ist daselbst einschläffig des Entrées berechnet, u. z. 1 Parterre-Fauteuil 72 fl., 1 Parterre-Sperrstuh 60 fl., 1 Gallerie-Sperrstuh 36 fl.; der Abonnementsbetrag kann auch in zwei gleichen Raten entrichtet werden. Im ganzen Winterkurs 1875-76 werden 120 Abonnementsvorstellungen stattfinden. — Die Recitation der Theater-Fondologien wird am 4. September l. S. um 4 Uhr nachmittags auf der Bühne vorgenommen. — Garnisons-, Studenten- und Kinderkarten werden nur an der Abendkasse ausgegeben werden.

(Hübnerherren ein Fort.) Der Kampf der Anständlichen in der Herzegowina beschränkte sich bis jetzt meist nur auf die Einschließung und die Wegnahme einiger vereinsamter Blockhäuser mit vier bis acht Mann Besatzung. Troz der Tag für Tag in den slovenischen Blättern auftauchenden Berichte über blutige Kämpfe und glänzende Siege es müßten danach schon mehr als 20,000 Türken gefallen sein, also weit mehr als im Anmarsch begriffen sind!) sieht sich die Jama gezwungen, wieder gründlich abzurücken. Der wichtige Platz Stolac wird nur von weitem beobachtet; Trebinje, dessen Fall uns wiederholt als bevorstehend verkündet wurde, ist nicht einmal vollkommen eingeschlossen; die dreimal gemeldete Einnahme von Metochia erweist sich als fette Ente, ebenso die Waffenstreckung von 2000 Türken. Dagegen bestätigt sich die Einnahme des Forts Korito mit seinen nicht unbedeutenden Munitionsvorräthen. Von dem Angriffe auf ein anderes Fort wird dem „N. W. Z.“ unter dem 27. d. M. von seinem Specialberichterstatter aus Ragusa telegraphirt: Von Duze Monastyr, aus dem Hauptlager der Insurgenten, woselbst ich nach einem äußerst beschwerlichen Fußmarsche auf einem Schleidpfade mit mehreren Freiwilligen eingetroffen bin, ist zu berichten, daß der Angriff einer Abtheilung von 50 Insurgenten auf das Fort Drin unter Anführung von Miroslav Hübner begonnen hat. Die schwache türkische Besatzung hatte um eine Bedenkzeit bis gestern 6 Uhr abends gebeten. Von da an begann der Feuerkampf, der bis jetzt ohne Entscheidung geblieben ist. — Auch in einer Correspondenz des „N. W. Z.“ aus Ragusa vom 23. d. M. wird bei Gelegenheit eines Aus-

fallendes der Türken aus Trebinje gegen das Hauptquartier der Insurgenten, Kloster Duze, berichtet, daß unter jenen, die sich auf Seite der letzteren besonders hervorgethan, von zwei vom Kampfplatze gekommenen Insurgenten mit leuchtenden Blicken der von Laibach gekommene Freiwillige Mikroslav Hubmayer genannt wurde.

— (Grundsteuerregelung.) Die Bezirks-Schätzungscommission Tschernembl hat bei der am 20. August l. J. abgehaltenen Plenarsitzung zum Vollzuge der Amtshandlungen nach § 7 der Einschätzungsanleihe den zugewiesenen Schätzungsbezirk in zwei Einschätzungsgruppen eingetheilt und in die gebildeten Gruppen folgende Gemeinden einbezogen, und zwar: In die erste Gruppe die Gemeinden: Winkel, Petersdorf, Wresle, Weinberg, Semitsch, Perbische, Strelkowitz, Dule bei Jugorje; Butschinsdorf, Grabrouz, Bojansdorf, Radowica, Steindorf, Draschiz, Boschialon, Radowiz, Kofalniz, Nötting, Voquis, Sobjewerch, Kerschdorf, Dobrawic, Primostel, Gradac, Pobjeml, Krasinz, Gräble, Sastowa und Tschernembl. In die zweite Gruppe die Gemeinden: Döblitsche, Loka, Tributsche, Weidendorf, Adleschiz, Sunitsche, Preloka, Weiniz, Utschalon, Neulinden, Hrašt bei Weiniz, Bojance, Weltzberg, Butarai, Golek, Tanzberg, Oberch, Altindan, Damel, Schweinberg, Radence, Schöpfenlag, Altenmarkt, Unterberg, Thal, Bornschloß, Schöplach, Maierte, Kälbersberg, Kletsch und Stokendorf. Als Einschätzungsdeputierte hat die Bezirks-Schätzungscommission gewählt: a) Bezüglich der ökonomischen Kulturen für die erste Gruppe die Commissionsmitglieder Herrn Franz Gustin und Franz Malic, für die zweite Gruppe die Commissionsmitglieder Herrn Johann Kapelle und Josef Kobotic; b) bezüglich des Waldlandes, welches für den ganzen Schätzungsbezirk eine Gruppe bildet, die Herren Anton Homatsch und Peter Sterbenc. Die Einschätzungsarbeiten in den einzelnen Gemeinden werden in der obigen Reihenfolge ausgewiesen werden. Die gemeinschaftliche Begehung der an den Grenzen der beiderseitigen Einschätzungsgruppen gelegenen Grundstücke hat am 26. August l. J. begonnen.

— (Anonyme Correspondenzkarten.) Einer allgemeinen Verordnung zufolge werden anonyme Correspondenzkarten nicht mehr den Parteien zugestellt, sondern von der Post in Beschlag genommen. Der Mißbrauch, welcher mit solchen Karten getrieben worden, hat zu dieser Verordnung Anlaß gegeben.

— (Gegen das Betreten der Bahnkörper.) Infolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 22. Juni l. J. sind laut Anzeige des von den österreichischen Eisenbahnverwaltungen eingesetzten Comités zur Prüfung der Ursachen der Bahnunfälle, Erforschung der Mittel zur Hintanhaltung derselben und Pflege der Unfallstatistik im ersten Quartal 1875 wider 15 Unfälle vorgekommen, welche, abgesehen von constatirten Selbstmorden und von Fällen, die ohne böse Folgen geblieben sind, durch unbefugtes Betreten des Bahnkörpers veranlaßt wurden. Demzufolge wurden nun die Gemeindevorstellungen beauftragt, die Republication der bahnpolizeilichen Verordnungen, wovon bezüglich das Betriebsreglement: Ministerialverordnung vom 1. Juli 1872, N.-G.-Bl. Nr. 9, ganz besonders das darin enthaltene Verbot des Betretens des Bahnkörpers hervorhebt, zu veranlassen und wahrgenommene Uebertretungen derselben behufs Abstrafung sofort der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Kenntnis zu bringen.

— (Vorthheil beim Backen.) Zum Gelingen von Hefenbäckereien, überhaupt von allen Backwerken, also auch von Hausbrot, ist ein sorgfältiges Sieben des Mehles unerlässlich. Das Unterlassen desselben, besonders wenn das Mehl länger gelegen oder fest in die Säcke eingedrückt war, ist häufig die Ursache, daß das Gebäck nicht gehörig aufgeht und misrät. Alle Backwerke werden lockerer und leichter verdaulich, wenn man das Mehl vor dem Anrühren oder Kneten ein- oder zweimal durch das Sieb gehen läßt. Man bringt dadurch mehr Luft in den Teig als durch das anhaltendste Kneten, was die Gährung (das Aufgehen) erleichtert, gleichförmiger und vollkommener macht.

— (Collisionsverluste und Gewichtsabgänge bei Eisenbahnfrachten.) Anlässlich mehrfacher hierüber geäußelter Klagen hatte das Handelsministerium sämtliche Eisenbahnverwaltungen aufgefordert, die Einführung von Maßregeln, durch welche solchen Verlusten und Gewichtsabgängen vorgebeugt werden könnte, einer eingehenden Verathung zu unterziehen. Auf Grund der ein-

gegangenem Berichte, in denen auch eine wirksame Handhabung der Polizei auf dem flachen Lande zur Unterstützung der Bahngänge bei Erueirung der Thäter und Fehler als wünschenswerth bezeichnet wird, wurden die politischen Behörden aufgefordert, Sorge zu tragen, daß die Bahngänge bei der Ausforschung von Diebstählen der erwähnten Art durch die Sicherheitsorgane in der wirksamsten Weise unterstützt werden.

— (Verwendung des kohlensauren Natrons.) Um das Sauerwerden der Milch zu verhindern setzt man derselben auf je ein Liter einen Theelöffel voll kohlensaures Natron zu. Sauer gewordene Gemüse und Fleischbrühen sind wieder genießbar zu machen, wenn man sie mit kohlensaurem Natron auflöset. — Ranziger Butter wie auch ranzigen Fetten kann man den vollkommen frischen Geschmack dadurch zurückgeben, daß man die eine wie die anderen mehrmals in Wasser auswäscht, worin ein Eßlöffel voll kohlensaures Natron aufgelöst ist. Wollen Hülsenfrüchte, wie ja bisweilen vorkommt, trotz längerem Kochens nicht weich werden, so braucht man denselben wiederum nur ein wenig kohlensaures Natron zuzusetzen, damit die halsstarrigen Früchte sich von ihren Hülsen lösen. — Schüttet man endlich kohlensaures Natron in das Wasser, womit man Kaffee oder Thee bereitet, so werden beide Getränke stärker und besser. — In England bedient man sich des kohlensauren Natrons vielfach anstatt der häufig sehr unangenehm schmeckenden Hefe zum Bereiten von allerlei Backwerk.

Witterung.

Laibach, 30. August. Seit 6 1/2 Uhr früh Regen bis 10 Uhr vormittags mit Unterbrechung, dann anhaltend starke Regengüsse, einige lebhafteste Blitze mit fernem Donner, starke Abkühlung und rascher Wolkengug aus N. Wärme: morgens 6 Uhr + 17.4°, nachmittags 2 Uhr + 15.8 C. (1874 + 21.2°; 1873 + 21.4° C.) Barometer im Steigen 736.38 Mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 20.5°, das gestrige + 20.8° beziehungsweise um 3.0° und 3.4° über dem Normale.

Angelkommene Fremde

am 29. August.
Hotel Stadt Wien. Drajschek, Hauptmann, Pola. — Schweinburger, Huppmann und Hirsch, Reisende, und Rosenzweig, Wien. — Schäffer, Handelsmann, Triest. — Stuzin, Leoben. — Dr. Deperis, Advocat, und Dr. Sicolis, Staatsanwaltsadjutant, Görz. — Ribnitzer, Pfarrer, Unterkrain. — Lenghel, Reisender, Kanischa. — Kellermann, Agent, Bieltz. — Lienhart, k. k. Universitätsinspector, Graz.
Hotel Elefant. Brunner, Handelsmann; Krassnik sammt Frau, und N. v. Feidl, Oberst, Wien. — Dr. Giacich Spitalsdirector; Dr. Passua, Advocat; Barcaved, Gutsbesitzer; Candellari und Skul, Fiume. — Hauner, Paden-dorf. — Soffer, Brunn. — Wallop, Triest. — Fel. Pittschan, Ill.-Feistritz.
Hotel Europa. Rozina, Beltes.
Mohren. Globočnik, Oberkrain. — Ausseneg, Triest.

Verstorbene.

Den 27. August. Adolf Jazber, Arbeiterin-Kind, 2 Monate, Civilspital, Nuhr. — Blasius Jagodic, Bettler, 72 Jahre, Civilspital, Entkräftung.
 Den 28. August. Karl Boschitsch, Handelsmann, 54 J., Stadt Nr. 198, Brusthöhlenwassersucht.
 Den 29. August. Anton Glavic, Bedientens-Kind, 2 1/4 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 92, Lungenlähmung. — Maria Udovc, gewesene Köchin, 64 Jahre, Stadt Nr. 13, Entartung des Magentrebs. — Margaretha Koschier, Diestmannsgattin, 45 Jahre, Stadt Nr. 135, Lungentuberculose.



Johann Souvan gibt in seinem Namen und dem seines Töchterchens **Helene** tief erschüttert Nachricht von dem Ableben seiner herzlich geliebten unvergeßlichen Frau, beziehungsweise Mutter

Albina Souvan geb. Mahoritsh, welche den 28. August im Alter von 28 Jahren, nach kaum anderthalbjähriger glücklicher Ehe, langem schmerzlichem Leiden erlag.

Graz, 28. August 1875.

Lebensmittel-Preise in Laibach
 am 28. August.
 Weizen 4 fl. 80 kr.; Korn 3 fl. 40 kr.; Gerste 2 fl. 30 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 2 fl. 60 kr.; Hirse 2 fl. 20 kr.; Kukuruz 3 fl. 20 kr.; Erdäpfel 1 fl. 50 kr.; Fijolen 5 fl. — kr. per Megen; Rindschmalz 53 kr., Schweinfett 48 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, gefelcher, 42 kr. per Pfund; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbsfleisch 22 kr., Schweinefleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 15 kr., Stroh 1 fl. 10 kr. per Zentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. per Klafter.

In der Herrengasse Nr. 215
 ist für Michaeli d. J. eine schöne, aus acht Zimmern bestehende (516) 7

Wohnung
 zu vermieten. Näheres daselbst im ersten Stock.

Salbe
 gegen Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerl, Gesichtsröthe etc. (539) 10-4

Diese Salbe durch zehn Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke etc. Echt zu beziehen in der Landtschafts-Apothek, Graz, Sackstraße Nr. 4.
 Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung 70 kr.

Hauptdepot für Krain
 in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ des **Victor Trunkozy**, Laibach, Hauptplatz Nr.

Die Trunksucht
 wird durch mein erfundenes, der Gesundheit unschädliches Mittel, mit, auch ohne Wissen des Kranken radical geheilt, was die eingehenden Dankschreiben beweisen und wollen sich daher alle vertrauensvoll an den Chemiker **E. Pelkmann** in Guben i/L. wenden. (527) 2-2

Sonnenblumen-Oel-Seife
 1 Stück zu 50 kr., reicht hin, alle Sommersprossen zu vertreiben.

Ein einmaliges Waschen mit meiner **Sonnenblumen-Oel-Seife** bewirkt, dass die ranhe aufgesprungene Haut sich sogleich in eine zarte, weiche und geschmeidige verwandelt. Der Geruch übertrifft alle Wohlgerüche Indiens.
 Erzeugt von (542) 6-2

Ferdinand Fritsch,
 Wien, I. Bez., Schulerstrasse 20.
 Fabrikant chem.-techn. Specialitäten.
 General-Depot bei Herrn **Ant. Krisper in Laibach,**
 Galanterie- und Nürnbergerwaren-Handlung.

Wiener Börse vom 28. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
5perc. Rente, 5fl. Pap.	70 05	70 15	Allg. 5fl. Bod.-Cred.	100—	100 50
do. do. 5fl. in Silb.	73 15	73 25	do. in 33 3.	89 50	90—
Rente von 1854	104—	104 25	Ration. 5. W.	96 50	96 80
Rente von 1860, ganze	111 50	111 75	Allg. Bod.-Creditanth.	87—	87 25
Rente von 1860, Fünft.	116—	116 50			
Prämienf. v. 1864	129 75	130—	Prioritäts-Obl.		
			Franz. Joseph-Bahn	93—	93 50
			Öst. Nordwestbahn	93 75	94—
			Siebenbürger	—	71 25
			Staatsbahn	140—	140 50
			Silb.-Obl. zu 500 Fr.	104—	104 50
			do. Bons	223—	225—
Grundent.-Obl.			Actien.		
Siebenbürg.	79 50	80—	Anglo-Bank	99—	99 25
Ungarn	81 50	81 75	Creditanstalt	206 60	206 70
			Depositendank	135—	136—
			Compte-Anstalt	700—	705—
			Franco-Bank	31 75	32—
			Hanbelsbank	52 50	53—
			Rationalbank	918—	920—
			Öst. Bankgesell.	168—	169—
			Union-Bank	85 30	85 50
			Bereinsbank	80—	81—
			Bereinsbank	121 75	122 50
			Alföldbahn	218 50	219—
			Rail. Lubwigbahn	176—	176 50
			Rail. Öst.-Bahn	156 50	157—
			Rail. Fr. Joseph	270—	270 50
			Staatsbahn	98 50	99 75
			Südbahn	—	—
			Loss.		
			Credit-Lose	163 75	164—
			Stubelfs-Lose	13 50	14—
			Wechs. (3Mon.)		
			Augst. 100 fl. südb. B.	93—	93 10
			Franck. 100 Mark	54 45	54 55
			Hamburg	54 45	54 55
			London 10 Pfd. Sterl.	111 65	111 80
			Paris 100 Francs	44 15	44 20
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5 25	5 29
			Rail. Francstüd.	8 92	8 93
			Preuß. Kassenscheine	1 65	1 65 1/2
			Silber	102 10	102 20

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.